

Nonne, Magd und Pfarrfrau: Agatha Niesslin

rz. In «Gelebtes Leben zwischen Riehen und Basel», Caroline Schachenmanns Beitrag im Jubiläumsbuch «Basel und Riehen. Eine gemeinsame Geschichte», stellt die Autorin in fünf biografischen Skizzen Frauen aus unterschiedlichen Epochen und Gesellschaftsschichten vor, die alle in grössere historische Zusammenhänge ihrer Zeit involviert waren. Hier lesen Sie einen Auszug aus Schachenmanns Text, nämlich das Porträt von Agatha Niesslin.

Sie lebte ungefähr zwischen 1520 und 1541 als erste Pfarrfrau von Riehen im noch heute bestehenden, wenn auch stark umgebauten Pfarrhaus und trug hier 1528 hinter den Kulissen ihren – leider undokumentierten – Teil zur friedlichen Umsetzung der Reformation im Dorf Riehen bei: Agatha Niesslin. Aus ihrem Leben sind nur wenige Bruchstücke belegt, kein Bild und kein Schriftstück aus ihrer Hand fanden den Weg in unsere Zeit. Wir kennen weder ihre Lebensdaten noch das Jahr ihrer Vermählung mit Pfarrer Ambrosius Kettenacker.

Von der entführten Nonne ...

Historische Quellen besagen, dass Kettenacker bereits im Jahr 1519 im Auftrag des Klosters Wettingen als Leutpriester in Riehen wirkte. Er stammte aus Winterthur, hatte in Basel Theologie studiert und liess sich vermutlich in Riehen nieder, weil ihn die religiösen Themen seiner Zeit beschäftigten und er mit Basels Humanisten und Reformatoren in Kontakt bleiben wollte. Dem Abt des Klosters Wettingen waren die neuen Ideen des Pfarrers offenbar ein Dorn im Auge. Und als dieser die Übernahme von Renovationskosten am maroden Pfarrhaus einforderte, entbrannte ein jahrelanger Rechtsstreit. Obwohl Wettingen auch nach der Übernahme Riehens durch Basel im Jahr 1522 weiterhin die Rechte an der Kirche innehatte, wandte sich Kettenacker an den Rat der Stadt Basel und bat diesen um Unterstützung.



Die Dorfkirche von Riehen mit Pfarrhaus (beschriftet). Lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel (1752).

Foto: Kunstmuseum Basel (Martin P. Bühler)

Wettingen brachte den Streit 1524 vor die eidgenössische Tagsatzung. In der Anklageschrift beschuldigte man Kettenacker, eine Nonne aus dem Kloster Gnadenthal entführt und bei sich einquartiert zu haben. Kettenacker dementierte diese Behauptung und erklärte, die nicht namentlich genannte Klosterfrau, bei der es sich aber bereits um Agatha Niesslin gehandelt haben dürfte, sei nach ihrem regulären Klosteraustritt als Dienstmagd in seine Haushaltung gekommen. Trotzdem beschloss die Tagsatzung in Luzern im Januar 1524, Kettenacker sei zu bestrafen, oder, als Alternative, Wettingen solle ihn entlassen. In Basel standen sich damals im Rat zwar reformatorisch und altgläubig Gesinnte gegenüber, doch bot dieser Konflikt eine willkommene Gelegenheit, die Stellung der Stadt in Riehen, die ausschliesslich auf weltliche Rechte gründete, auch auf kirchliche Belange auszuweiten. So handelte die Regierung rasch und geschickt und steckte Kettenacker umgehend für fünf Tage ins Gefängnis. Damit war die geforderte Bestrafung erfolgt und Wettingen hatte das Nachsehen. Kettenacker musste

überdies versprechen, die Klosterfrau fortzuschicken. Ob er dies wirklich getan hat, wissen wir nicht.

... zur ehrbaren Ehefrau

Agatha Niesslin war tatsächlich Nonne im damaligen Kloster Gnadenthal in der Gemeinde Nesselnbach im heutigen Kanton Aargau. Sie trat dort aus und begegnet uns in einem Brief vom 18. Juli 1530 namentlich als Ehegattin Kettenackers. In diesem Schreiben bat der Basler Reformator Johannes Oekolampad seinen Freund Huldrych Zwingli in

Zürich um Unterstützung für den Mitstreiter Ambrosius. Dieser sei ein aufrichtiger Diener des Wortes und mittellos die Ehe mit der Zürcher Bürgerstochter Agatha eingegangen. Aus der Verbindung sei trotz der Kränklichkeit der Ehefrau eine ehrbare und heilige Ehe geworden.

Mit dem Austritt aus dem Kloster hätte Agatha Niesslin ein Anteil an Gütern zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts zugestanden, der ihr aber bisher verweigert worden sei. Oekolampad fordert daher Zwingli dazu auf, sich bei der Obrigkeit in Zürich für Agatha Niesslin

einzusetzen. Sein Appell führte offenbar zum Erfolg, denn ein Jahr darauf erhalten mehrere Zürcher Gemeinden den Befehl aus der Stadt, den Frauen von Gnadenthal zu ihrem Recht zu verhelfen. Ausserdem lässt sich aus Kettenackers Testament schliessen, dass sich die Besitzverhältnisse des vordem mittellosen Pfarrers und seiner Frau zwischen 1530 und 1541 deutlich zum Besseren gewendet hatten. Er hinterliess seiner Frau ein Barvermögen und sogar ein Haus in Basel, bei der Clarakirche, zur freien Verfügung.

Im Versuch, Agatha Niesslin über die grosse Spanne von rund fünfhundert Jahren näherzukommen, lesen wir aus den erwähnten wenigen Schriftstücken einige Fakten heraus und können darüber hinaus manche Mutmassungen anstellen. Wie sie ihr Leben in Riehen zubachte – als Dienstmagd, als kränkliche Ehegattin, als erste Pfarrfrau –, was sie las, dachte und erlitt, mit wem sie sprach und arbeitete, ob sie manchmal den Sonnenuntergang am westlichen Himmel aus einem Fenster des Pfarrhauses betrachtete: alles das bleibt uns für immer verborgen.

Caroline Schachenmann

500 Jahre zwischen zwei Buchdeckeln

rz. Vor 500 Jahren kaufte die Stadt Basel das Dorf Riehen. Historisch fundiert und abwechslungsreich widmet sich die von Stefan Hess herausgegebene Publikation «Basel und Riehen» verschiedenen Aspekten der gemeinsamen Geschichte. Als eine Art Appetithäppchen veröffentlicht die RZ eine kleine Serie von Auszügen aus den zwölf Beiträgen des Buchs. Diese können die Lektüre der Jubiläumspublika-

tion natürlich nicht ersetzen, sondern bieten vielmehr einen kleinen Einblick in das vielseitige Werk, das sich dieser langjährigen Beziehung widmet. Bisher erschienen: «Basels letzte Erwerbung», RZ1 vom 7. Januar 2022, S. 1.

Stefan Hess (Hg.): Basel und Riehen. Eine gemeinsame Geschichte.

264 Seiten. Christoph Merian Verlag, Basel, 2021. ISBN 978-3-85616-962-6